

## «Auf den zweiten Blick»

Karfreitag – Predigt zu Psalm 22  
Pfarrerin Caroline Schröder Field  
Basler Münster, 7. April 2023

*«'Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?' Fern ist meine Rettung, ungehört verhallt mein Hilfeschrei. 'Mein Gott', rufe ich am Tag, doch Antwort gibst du mir nicht. Und ich rufe in der Nacht, doch Ruhe finde ich nicht. Du aber, du bist der Heilige! Du thronst über den Lobgesängen Israels! Auf dich vertrauten schon unsere Vorfahren. Sie vertrauten darauf, dass du sie rettetest. Sie riefen zu dir und wurden gerettet. Auf dich haben sie sich verlassen und wurden nicht enttäuscht. Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Gespött der Leute und verachtet vom Volk! Alle, die mich sehen, lachen nur über mich. Sie spitzen die Lippen, sie schütteln den Kopf: 'Soll er doch seine Last auf den HERRN abwälzen! Der soll ihn auch retten! Der soll ihn aus dem Elend reissen. Er ist ja sein Freund!' ... Bleib nicht fern von mir! Denn die Not ist so nahe, und ich habe sonst keinen, der mir hilft. ... Trocken wie eine Tonscherbe ist meine Kehle und die Zunge klebt mir am Gaumen. So legst du mich in den Staub zu den Toten. ... Sie verteilen meine Kleider unter sich und werfen das Los über mein Gewand. Doch du, HERR, bleib nicht fern von mir! Du bist meine Stärke, hilf mir schnell! ... .. Lobt ihn, die ihr Ehrfurcht habt vor dem HERRN! All ihr Nachkommen Jakobs, gebt ihm die Ehre! ... Denn er hat die Augen vor dem Elend nicht verschlossen und sich nicht gescheut, dem Armen zu helfen. ... Alle Länder der Erde sollen daran denken und zu dem HERRN umkehren! Die ganze Völkerwelt soll vor ihm auf die Knie fallen! Denn dem HERRN gehört das Königtum. Er ist der Herrscher über die Völker. Alle sollen vor ihm auf die Knie fallen, die im Vollbesitz ihrer Kräfte stehen! Alle sollen vor ihm die Knie beugen, die in den Staub zu den Toten gehen. Und wenn sie nicht mehr am Leben sind, werden die Nachkommen ihm dienen. Dann kommt die nächste Generation – auch ihr wird man vom HERRN erzählen. Und dem Volk, das noch geboren wird, wird man über seine Gerechtigkeit sagen: 'Er hat es getan!」»*

So haben sich das die Jünger nicht vorgestellt. Sie waren ihm gefolgt in der Erwartung, er werde Israel wiederherstellen (vgl. Apostelgeschichte 1,6). Darum waren sie mit ihm nach Jerusalem gezogen. Als er auf einem Esel in die königliche Stadt einzog, breiteten sie ihre Kleider vor ihm aus. Sie waren überzeugt, dass sich an diesem Tag das Wort des Propheten Sacharja erfüllte. «Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.» (Sacharja, 9,9) Der Einzug auf dem Esel in die heilige Stadt war eine Zeichenhandlung. Eine prophetische Zeichenhandlung, typisch für Menschen, die hellhörig sind für Gottes Stimme und überdies fähig, das, was Gott sagt, für andere Menschen sichtbar zu machen, ohne Worte sichtbar. Der Einzug Jesu in Jerusalem war so eine prophetische Zeichenhandlung. In ihr machte Jesus ohne Worte sichtbar, dass er der erwartete Messias war. Der ersehnte Hoffnungsträger im Verhältnis zwischen Gott und seinem Volk.

Aber so haben sich die Jünger das dann doch nicht vorgestellt. Dass aus dem erwarteten Messias der Gekreuzigte wurde. Das war in ihrem Hoffungskatalog nicht vorgesehen. Als es dann doch geschah, brauchte es eine noch viel stärkere Zeichenhandlung als den Ritt auf einem Esel, um ihre Hoffnung neu entstehen zu lassen. Ostern, die Auferstehung Jesu von den Toten, ist die Zeichenhandlung, die Gott selbst an dem Gekreuzigten vollzieht, damit die, die ihren Glauben verloren

haben, ihn auf neue, ungeahnte Weise wiederbekommen. Aus dem Scherbenhaufen, in den ihr Glaube zerfallen war, entsteht etwas anderes, ein neues Gebilde. Es geht nicht mehr nur um Jesu messianische Sendung für Israel, es geht darum, dass sich vor dem Auferstandenen, den Gott aus dem Staub des Todes erweckt hat, alle Völker und alle Generation beugen, Tote wie Lebendige, vergangene und kommende Generationen. So, wie es in Psalm 22 heisst: «Alle Länder der Erde sollen daran denken ... die ganze Völkerwelt ... alle sollen vor ihm die Knie beugen, die in den Staub zu den Toten gehen. Und dem Volk, das noch geboren wird, wird man ... sagen: 'Er hat es getan!''»

Weiter kann sich die Hoffnung nicht ausspannen.

Und ausgerechnet dieser Psalm, der Israels Glaube an Gott ins Universelle ausweitet, ausgerechnet dieser Psalm beginnt mit den Worten: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?»

Genau das soll Jesus am Kreuz gerufen haben. So bezeugen es uns die Evangelisten Markus und Matthäus. Aber sie stellen Jesus *nicht* als von Gott verlassen dar. Gewiss, ganz und gar Mensch, wie Jesus war, mag er auch seine Gottverlassenheit erfahren haben, diese schreckliche Gottverlassenheit, die Menschen erleiden, wenn der Tod sie überwältigt und den letzten Tropfen Leben, den letzten Tropfen Hoffnung aus ihnen herauspresst. Und Jesus mag diesen Schrei genauso getan haben, vielleicht sogar, ohne dabei an Psalm 22 zu denken, an das Gebet, das mit dem Schrei der Gottverlassenheit beginnt und das mit Gottes Herrschaft über alle Völker und Menschen endet. Aber wenn sich auch Jesus in diesem Augenblick am Kreuz nur noch von Gott verlassen gefühlt haben sollte, so nehmen doch die, die die Evangelien lesen, ausserdem ganz Anderes wahr. Sie hören seinen Schrei «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen» und denken an Psalm 22, und wenn sie an Psalm 22 denken, dann kommen ihnen noch andere Details in den Sinn.

Dass die Soldaten seine Kleider unter sich aufteilten, ist das nicht auch bereits in Psalm 22 vorgezeichnet? «Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.» Und dieses wüste Bild von den durchgegrabenen Händen und Füßen, lässt es nicht an die Nägel denken, mit denen Jesu Hände und Füsse ans Holz geheftet wurden? War nicht auch hier Jesu Sterben bereits im Psalm vorgezeichnet? Und wenn nun diese markanten Stationen seines gewaltsamen Todes in Psalm 22 vorgezeichnet waren, heisst das nicht, dass es alles einen Sinn hat? Und zwar einen Sinn, der auf den ersten Blick nicht einleuchtet. Es ist immer noch schrecklich, es ist immer noch eine Katastrophe, dieser Tod jenes Menschen, der als Messias aufgetreten war. Aber dieser schreckliche Tod straft ihn nicht Lügen, im Gegenteil, er steht bereits in den Psalmen, in der Tora und bei den Propheten. Auch der Hohn, der Spott, mit dem die Menschen am Gekreuzigten vorbeigehen, ist bereits vorgezeichnet, ist gewissermassen ein alter Hut, nichts Neues unter der Sonne.

«Soll er doch seine Last auf den HERRN abwälzen! Der soll ihn auch retten! Der soll ihn aus dem Elend reissen. Er ist ja sein Freund!» rufen sie mit Psalm 22, riefen sie immer schon, werden sie immer wieder rufen, jene, die sich am Elend eines Menschen weiden. Sie können in Sachen Spott nichts Neues erfinden, auch nicht die, die über Jesus sagten: «Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat.» (Matthäus 27,43) Die Psalmen wussten längst schon, wie Menschen ticken.

So deuten Israels heilige Schriften bereits lange vor der Zeit auf die Katastrophe von Karfreitag hin. Und wenn die heiligen Schriften Israels bereits auf diese Katastrophe hindeuten, dann ist die Katastrophe keine Katastrophe mehr, jedenfalls nicht mehr in diesem niederschmetternden, alle Hoffnungen zertretenden Sinne. Wenn die Psalmen, die Propheten, die Tora bereits auf Jesu

Passion hindeuten, wenn sich also in Jesu Passion die «Schrift erfüllt», dann ist die Katastrophe nicht mehr das Ende, sondern allenfalls ein Wendepunkt. Es ist danach nicht alles zu Ende, sondern es geht weiter, es geht weiter, wenn auch in eine andere Richtung.

Jesu Tod ist eine Zäsur. Was nun folgt, ist die Fortsetzung im Sinne eines Neubeginns, also eigentlich etwas sehr Paradoxes. Denn entweder wird etwas fortgesetzt, dann bleibt das Alte bewahrt und erkennbar. Oder es beginnt etwas Neues, dann kann man das Alte vergessen oder mindestens abwerten. Aber die Geschichte des Auferstandenen, die Geschichte der Gemeinde, die sich um ihn sammelte, um dann Kirche zu werden, diese Geschichte ist weder etwas nur Neues, noch ist sie die Fortsetzung des Alten. Und zugleich ist das Neue auf das Alte angewiesen, und das Alte wird durch das Neue auf eine geradezu skandalöse Weise aufgenommen. Darum ist neben den heiligen Schriften Israels, neben der Tora, den Propheten und den Psalmen ein weiterer Korpus heiliger Schriften entstanden. Angefangen von den Briefen des Paulus über die Evangelien bis hin zur Johannesoffenbarung.

In immer wieder neuen Anläufen wurde gesagt, wie in Jesus das Alte bewahrt und zugleich aufgehoben wird und wie sich das Neue, das kein Mensch ahnen konnte, zu diesem Alten verhält. Und wie aus dem Messias Israel der Gekreuzigte und schliesslich der wurde, in dem alle Menschen mit Gott und miteinander versöhnt werden. Und das zu sagen, ist immer eine gefährliche Gratwanderung. Die Gefahr, die heiligen Schriften Israels antijüdisch auszuschlachten, sie abzuwerten oder ganz zurückzuweisen, umlauert die Kirche und ihre Verkündigung, besonders in der Passionszeit, besonders am Karfreitag.

Was heisst es, dass sich in Jesu Passion die Schriften erfüllt haben? Es heisst, dass Jesu Passion noch einen anderen, tieferen Sinn hat als den, der einem bei oberflächlicher Betrachtung ins Auge springt.

Jesus starb am Kreuz und schrie «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» Oberflächlich bringt dieser Schrei zum Ausdruck, dass Jesus sich wirklich von Gott verlassen fühlte. Erkennt man aber in dem Ausruf das Psalmenzitat, dann zitiert Jesus einen Psalm, bei dem sich gegen Ende alles ins Gute wendet. Dann ist Jesu Schrei nur auf den ersten Blick ein Schrei der Gottverlassenheit. Auf den zweiten Blick ist derselbe Schrei mit demselben entmutigenden Wortlaut ein Ausdruck ungebrochenen Gottvertrauens.

Oder nehmen wir die Soldaten, die seine Kleider unter sich austeilen und das Los werfen über seinem Obergewand. Auf den ersten Blick ist das, was die Soldaten da tun, Ausdruck ihrer Abstumpfung. Der Mensch ist noch nicht einmal tot, und schon wird er wie tot behandelt. Wie die Geier stürzen sich die Henkersknechte auf Jesu wenige Habseligkeiten. Der Mensch, dem sie einmal gehörten, der sie am Leibe trug, interessiert sie nicht mehr. Auf den ersten Blick erscheinen die Soldaten, die Jesus kreuzigen, als Menschen, die Macht über ihn haben, auch wenn diese ihnen nur kurzfristig verliehen wurde. Jesus kann in diesem Moment nur mitansehen, was sie tun, kann nichts dagegen machen, muss es hinnehmen und erleiden. Aber auf den zweiten Blick tun die Soldaten gar nicht, was sie selber wollen. Ja, sie tun nicht einmal das, was Pilatus will, der ihnen die Kreuzigung Jesu aufgetragen hatte. Auf den zweiten Blick *wissen* sie gar nicht, was sie tun. «Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun», sagt Jesus im Lukasevangelium. Die Soldaten haben nicht den blassesten Schimmer davon, dass sie nichts Anderes tun, als das, was der Psalmbeter bereits beschrieben hatte. Als habe er die Zukunft vorausgesehen, als habe er mit seinen Worten Gleise gelegt, auf denen sich die Handlungen der Menschen unvermeidlich bewegen müssen. Die Taten, die Untaten der Menschen haben nicht die Freiheit, von diesen Gleisen abzuweichen.

So betrachtet haben die Soldaten in Wirklichkeit überhaupt keine Macht, und sie sind auch nicht die Handlanger des Pilatus, weil der nämlich in Wirklichkeit ebenfalls keine Macht hat. Sie sind einfach alle miteinander Statisten. Sie gehören zu einem Geschehen, dessen tieferen Sinn sie nicht verstehen. Darum können sie diesem Geschehen weder den Sinn geben noch den Sinn rauben. Sie helfen durch das, was sie tun, einfach bloss allen nachfolgenden Generationen, Jesu Tod am Kreuz als ein Geschehen zu verstehen, in dem sich Psalm 22 verwirklicht. Ein Geschehen, das mit einem Verzweiflungsschrei beginnt und mit der Perspektive endet, Gottes Herrschaft über die Völker werde sich am Ende doch durchsetzen. Was wären wir ohne diese Perspektive!

In vielen Einzelheiten der Passionsgeschichte erfüllt sich ein Schriftwort, eine Stelle aus einem Psalm, aus den Propheten oder aus der Tora.

Zwei Stellen fallen mir besonders auf. Einmal ist von Jesu Obergewand die Rede, über dem die Soldaten das Los werfen, weil es sich nicht aufteilen lässt, ist es doch von oben nach unten in einem einzigen Stück gewebt. Es hat keine Nähte, die man auftrennen könnte. Würde man versuchen, es aufzuteilen, man würde es zerstören. Es brächte keinen Nutzen mehr. Also muss es unversehrt weitergegeben werden.

Die andere Stelle handelt davon, dass die Soldaten den beiden anderen Gekreuzigten die Beine brachen, nicht aber Jesus, der bereits gestorben war. Und dann heisst es: «Das ist geschehen, damit die Schrift erfüllt würde: 'Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen.'» (Johannes 19,36) Die zitierte Stelle bezieht sich auf das Passalamm im 2. Buch Mose (12,46). Das sollten die Israeliten essen, bevor sie aus Ägypten in die Freiheit aufbrachen. Auf diese Weise wird Jesus am Kreuz mit dem zum Passamahl geschlachteten Lamm gleichgesetzt.

Es mag uns heute irritieren, wenn ein Kirchenlied in der Passionszeit mit den Worten beginnt: «*O Lamm Gottes, unschuldig am Kreuzesstamm geschlachtet*». Aber bedenken wir: so wie die Liederdichter vergangener Jahrhunderte die Bibel in- und auswendig kannten, so kannten die Evangelisten die heiligen Schriften Israels in- und auswendig. Was sich auf den ersten Blick der Gewaltverherrlichung verdächtig macht, ist auf den zweiten Blick der geglückte Versuch, Jesu Leidensweg, sein Sterben in der Freiheitsgeschichte Israels zu verankern. Im Auszug Israels aus Ägypten.

Wegen all dem lohnt sich der zweite Blick. Was wären wir ohne ihn?

Auf den ersten Blick ist Jesus der hingerichtete Mensch. Auf den zweiten Blick, der bereits ein österlicher ist, ist Jesus so unversehrt wie das Obergewand, das sich nicht teilen liess. Er ist so unversehrt wie das Passalamm, dem man keinen Knochen bricht.

Auf den ersten Blick ist Jesus verhöhnt von den Menschen. Auf den zweiten Blick ist er es, der die Geschichte souverän zu Ende bringt, indem er sagt: «Es ist vollbracht.»

Auf den ersten Blick ist Jesus von Gott verlassen. Auf den zweiten Blick ist Gott an seiner Seite. Gerade in der Finsternis, die über das ganze Land kommt, in der Sonne, die ihren Glanz verliert und in diesem unheimlichen Erdbeben, bei dem sich – Jesu Auferstehung vorwegnehmend – die Gräber öffnen: gerade in diesen Umwälzungen ist Gott als Schöpfer mächtig anwesend.

Auf den ersten Blick ist Jesus tot. Und das war er auch. Nicht scheinot, sondern wirklich tot. Tot und begraben. Auf den zweiten Blick aber ist er unversehrt, in seiner Integrität nicht angetastet, ungebrochen der Mensch, mit dem sich Gott rückhaltlos verbunden hatte.

Auf den ersten Blick taten die Menschen an Jesus, was Menschen an Menschen tun, um sich ihrer Macht zu vergewissern. Auf den zweiten Blick wussten sie nicht einmal, was sie taten. Er aber wusste es.

Und damit auch wir es wissen und erkennen, haben die Menschen, die seine Geschichte erzählten, diese Geschichte auf die Psalmen gelegt, auf die Propheten, auf die Tora, vielleicht wie man zwei beschriebene Folien aufeinanderlegt, damit das, was auf der einen geschrieben steht, durch die andere hindurchscheint und sie ergänzt und vervollständigt.

Damit wir verstehen, dass derselbe Gott, der über den Lobliedern Israels thront, der ist, der bis zuletzt in Jesus Christus gehandelt hat.  
Amen

### **Gebet I**

*Gütiger, barmherziger Gott,  
wir sind auch heute nicht anders als damals:  
Verletzlich und manipulierbar.  
Bereit, uns zu wehren, auch mit Gewalt.  
In Umstände verwickelt, die wir nicht verschuldet haben.  
Unentschuldigbar, wenn wir sie fortsetzen.  
Die Wahrheit verdrehend, wie es uns passt.  
Dem Leiden ausweichend, so gut es geht.  
Heute stehen wir an dir Seite deines Sohnes,  
an deiner Seite.  
Du mutest uns zu, uns Jesu Weg ans Kreuz zu Herzen zu nehmen.  
Nimm unsere Abwehr, unseren Impuls, dir ins Wort zu fallen, dir zu  
widersprechen, uns da heraushalten zu wollen.  
Hilf uns, uns selbst zu erkennen, einen Augenblick lang wenigstens.  
Aufrichtig.  
Schonungslos.  
Doch gehalten von deiner Treue.  
Herr, erbarme dich!*

### **Gebet II**

*Herr Jesus Christus,  
wärest du nicht den Weg in Leid und Tod gegangen,  
wäre keine Frucht aus dir geworden.  
Hinter deinem Tod grünt das Leben. Dank sei dir dafür.*

*Unsere Logik, dass jeder bekommen muss, was er verdient,  
unser Groll gegen das Leben, das uns ungerecht erscheint,  
sprengte dies alles mit dem verborgenen Wurzelwerk deiner Liebe.  
Reiss uns aus dem Schmerz, dass alles vergeblich und vergänglich sei.  
Gib uns Anteil an deiner Hingabe für Gott und die Menschen, die nicht fragt nach  
Lohn und Nutzen.*

*Öffne uns den Türspalt zur Tatenwelt der Liebe. Amen.*

## **Fürbitte**

*Am Tage, da wir den Tod deines Sohnes erinnern,  
bitten wir dich, Gott, für die Menschen in der Stunde ihres Todes,  
dass Angst, Schuld und Zweifel weichen und allein die Liebe noch gelten möge.  
Gib den Trauernden Raum unter uns.*

*Sei bei den Schwermütigen, dass sie nicht noch einsamer werden.*

*Lass die Menschheit zueinander finden auf Wegen, die **DU** ihr zeigen musst, denn  
ohne dich ist immer wieder Krieg und ohne dich sind wir verloren.*

*Lass uns Gemeinschaft erfahren mit dir in dem Brot, das wir teilen und in dem  
Kelch, den wir entgegennehmen.*

*Heile die Wunden, die uns geschlagen wurden in diesem letzten Jahr.*

*Darum bitten wir dich durch Jesus Christus, der dein Sohn und unser Herr und  
Bruder ist. Amen*